

Der Kriegszug der „deutschen republikanischen Legion“ vom Stadthaus zu Paris bis in den Wald bei Doffenbach.

(Aus den Briefen eines Hauptführers der Legion Corvin.)

Aus der ewig denkwürdigen Revolution vom Februar war die Republik entsprungen. Die Deutschen in Paris hatten mit Herz und Hand zum großen Werke geholfen, jetzt aber, da die neue Ordnung der Dinge sich befestigte, war unsre Rolle ausgespielt; man betrachtete uns zwar als Brüder, allein wir waren und blieben fremd. Das fühlten wir Alle und unsre Blicke schweiften sehnsüchtig nach Ofen. Uns Alle packte das Heimweh. Nach Deutschland, nach Deutschland verlangte Jedem. Jeder fürchtete zu spät zu kommen, um an dem „Völkerschmause“ Theil zu nehmen. „Fürsten zum Lande hinaus“ das war unsere Loosung.

Während dieser Zeit der Unruhe hörte ich, daß sich in Paris eine „deutsche demokratische Gesellschaft“ unter dem Präsidium Herweghs gebildet und beschloffen habe, die Deutschen in Paris zu einem Truppen-Corps zu vereinigen, welches man nach Deutschland schicken sollte, um dem sich erhebenden Volke als Anhaltspunkt und Stütze zu dienen. Ich erkundigte mich bei Herwegh selber und fand mich zur bestimmten Zeit am Sammelplatze ein, von wo aus die Mitglieder jener Gesellschaft auf eine Ebene marschiren sollten. Ich traf daselbst etwa 800 Arbeiter aus allen möglichen deutschen Vaterländern, von denen die meisten auf den Barricaden mitgekämpft hatten. Die Leute schienen vom besten Geiste besetzt, d. h. sie waren, wenn man sie hörte, vollständig davon überzeugt, daß für Deutschland nur Heil zu erwarten sey, wenn man seine 36 Fürsten verjage; zu diesem Zwecke Gut (?) und Blut daran zu wagen, war ihr fester Entschluß. Unter Trommelschlag und Vortragen einer schönen schwarz-roth-goldenen Fahne setzte sich der Zug endlich in Bewegung. Auf der Ebene angekommen, wurden die bereits in „Sektionen“ eingetheilten Leute mit großer Mühe in Ordnung gestellt; ein ehemaliger preussischer Offizier, Reinhardt Schimmelpfennig, hatte den militärischen Oberbefehl. Die Uebungen sollten angefangen werden, und ich begana, die mir zugeheilte Sektion zu ordnen, als es den Führern einfiel, daß es zweckmäßig sey, die Leute noch einmal zu fragen, ob sie auch fest entschlossen seyen, Paris zu verlassen und zur Unterstützung ihrer Brüder nach Deutschland zu ziehen. Wer diesen Entschluß nicht theilte, wurde aufgefordert, zurückzutreten. Zu meinem Erstaunen blieben mir von meiner Sektion nur 16 Mann, mit welchen ich indessen meine Exercitien forsetzte. Die Stimmung der Uebriqgebliebenen war ganz vortreflich; sie waren ruhig, bescheiden und vollkommen geneigt, sich jeder militärischen Ordnung zu fügen, und hätte man von vornen herein die nöthige Festigkeit gezeigt, und hätte Einigkeit im Ausschuss geherrscht, so hätte man aus den Leuten eine vortrefliche Truppe bilden können. Reinhardt Schimmelpfennigs Fähigkeiten reichten indessen hiezu nicht aus, die andern Ausschussmitglieder sahen dies wohl und wollten ihn unterstützen, wodurch er noch verwirrter wurde und eine heillose Confusion entstand. Vom Exercierplatze marschirten wir in die Stadt zurück einen weiten Weg zum Stadthause, um den Parisern unsre Fahne zu zeigen und sie mit unsrem Plane bekannt zu machen.

Unterwegs schlossen sich noch viele Deutsche an, so daß der Zug eine bedeutende Länge hatte. Alle 300 Schritte wurde Halt gemacht besonders vor dem Hotel Lamartines, des Ministers des Auswärtigen, wo man die deutsche Republik, die allgemeine Republik und Lamartine hoch leben ließ. Es war finster, als der zu ungeheurer Stärke angeschwollene Zug vor dem Stadthaus anlangte. Hier wurde das französische Volk von einem Franzosen aufgefordert, uns Waffen zu geben, welche Bitte von uns Allen mit lautem Rufe wiederholt wurde.

An demselben Abend fand ich mich bei einer Zusammenkunft des Ausschusses ein. Derselbe bestand aus dem Präsidenten Herwegh, den Vicepräsidenten Bornstedt, und v. Löwenfels, verschiedenen Ausschussmitgliedern, von welchen ich nur Bornstein und Schimmelpfennig nenne. Herwegh, bekanntlich ein politischer Dichter, ein geborner Württemberger. — Bornstedt, kurz vorher Herausgeber der Brüssler deutschen Zeitung. — v. Löwenfels, früher preussischer Lieutenant und Lehrer der französischen Sprache und der Mathematik bei einer Divisionschule, seit der Revolution in Paris, wo er sich durch seinen Eifer, aber auch durch seinen, wenn gleich ehrenhaften Ehrgeiz auszeichnete; er hätte zugern als Befehlshaber eines Heeres sein Vaterland in Erstaunen gesetzt. Bornstein war früher österreichischer Artillerist, hatte sich zum Feldwebel emporgeschwungen; in Paris sagte man von ihm, er habe einen Feldzug in Polen mitgemacht, ob aber als General oder als Korporal, darüber waren nur Wenige unterrichtet, ich nicht. — Bei dieser Zusammenkunft nahm mich Reinhardt Schimmelpfennig auf die Seite und eröffnete mir, er wolle das Kommando niederlegen, wenn ich bereit wäre, es zu übernehmen. Ich entgegnete, die Entscheidung hierüber gehöre dem Ausschuss, übrigens sey es wünschenswerth, einen erfahrenen General an die Spitze zu stellen. Am andern Abend näherte sich mir Herr v. Löwenfels, sprach seine Unzufriedenheit über Reinhardt und den Wunsch aus, daß ich an dessen Stelle das Kommando übernehmen möchte. Ich that indessen keine Schritte und die Sache blieb einstweilen unentschieden.

Bornstedt war von Allen der Thätigste. Er besuchte unaufhörlich die verschiedenen Pariser Klubs und suchte die Franzosen geneigt zu machen, uns Geld und Waffen zu geben. Wir bekamen auch etwa 150 Gewehre geschenkt und wenigstens so viel Geld, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten. Es war ein Central-Bureau errichtet, das vom Morgen bis zum Abend mit Leuten voll war, welche sich in die Listen der Gesellschaft eintragen ließen. Anschläge mit Auforderungen zur Unterstützung waren an allen Straßen-ecken zu finden. Der Ausschuss hielt eine Menge von Sitzungen, die mir gar nicht gefielen, denn es waren rein keine Verhandlungen, was dem Ausschusse nicht gefiel, wurde auf die verlezendste Weise zurückgewiesen und die ganze Thätigkeit beschränkte sich darauf, Geld zusammenzubringen.

Während dessen wurden die Leute der Legion äußerst ungeduldig und trieben zum Abmarsch, weil die Meisten ihre Arbeit aufgegeben hatten und ihr Geld nicht nutzlos in Paris verzehren wollten. Die Leute hatten sich überhaupt seit einiger Zeit merklich verändert. Louis Blanc machte die französischen, Bornstedt die deutschen Arbeiter verrückt.

Man schmeichelte ihnen aufs unverschämteste, so daß sie endlich glauben mußten, die ganze Revolution sey nur durch sie und für sie gemacht worden. Mancher bescheidene, fleißige Arbeiter wurde dadurch ein aufgeblasener Narr, der verlangte, die Regierung solle dafür sorgen, daß er faulenzten und gut leben könne. Aehnliche Dinge, wie Louis Blanc predigte Bornstedt unsern Leuten, bei denen er sich besonders dadurch populär machte, daß er sie Du nannte und sich von ihnen so nennen ließ und daß er ihre Kleider und Manieren annahm. Durch seine Veranstaltung wurden auch Arbeiter in den Ausschuss aufgenommen, was gewiß zweckmäßig gewesen wäre, wären die Gewählten nicht so ganz von ihm geleitet gewesen. So konnte es bei den militärischen Einrichtungen nicht gehen, wenn man den Leuten tagtäglich vorpredigte: „Die Anführer sind nichts Besseres als ihr, sie sind eure Diener und wenn sie das nicht seyn wollen, so sind sie Aristokraten.“ Wir trugen gewiß Alle die Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Herzen; allein das war der falsche Weg, diese Grundsätze in die Wirklichkeit einzuführen; die wahre Brüder-

lichkeit besteht gewiß nicht darin, mit den Leuten Schnaps zu trinken und sich mit ihnen zu dazeln. Diese unverbauten Ideen von Freiheit und Gleichheit haben uns unendlich Schaden gethan und das Scheitern unseres Unternehmens herbeigeführt. Derweg half auch volkends die Sache verderben. Drang ich auf Einführung militärischer Ordnung, so konnte er wüthend werden und rief einmal über das Andere: „Ich will keine Soldaten! ich will keine Kamassentnechte!“ So war ich genöthigt, die Sache gehen zu lassen und sie ging herzlich schlecht.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Aus der Schatzkammer des Lebens.

Die billigste Waare in der Welt ist der sogenannte gute Rath; die kostspieligste Tugend ungeheuchelte Freigebigkeit; das seltenste Gut ein Freund im Unglück und die unzuverlässigste Bersprecherin — die Zukunft.

— Die Hoffnung ist eine Pflanze, die ewig neue Blüten, aber selten Früchte treibt, und am seltensten Früchte, die unsern Geschmack befriedigen.

— Die Tiefen des Meeres mißt der Mensch mit dem Senfblei, die des Himmels mit dem Fernrohr aber noch keine Wissenschaft hat ein sicheres Mittel erfunden, die Tiefe des menschlichen Herzens zu ergünden.

— Die Menschen zeigen sich immer in ihrer Wirklichkeit, wenn man sie bei ihrer Eigenliebe oder ihren Interessen angreift.

— In der Liebe gibt es, wie im Zweikampfe, selten zwei Verwundete und zwei Besiegte.

— Freundschaft ist das Bewußtseyn des Ich's in einem andern Ich; eine Verschmelzung der Seelen und Geister, sie für die Tugend und alles Große und Schöne zu läutern; ein himmlisches Bündniß von Sterblichen, geschlossen, die Freuden und Leiden des Lebens gemeinsam zu theilen, endlich eine Verherrlichung des eigenen Herzens im Herzen des Andern.

— Am Wärmemesser der Freundschaft ist Zhsucht der Gefrierpunkt.

— Selbstbeherrschung ist Selbsterziehung.

— Wer nicht an jedem neuen Tage, mit dem Bettelsack der Armuth belastet, die Lebensreise fortsetzt, dem entgehen tausend heilsame Weltbeobachtungen und Erfahrungen, die sich dem Unglücklichen auf jedem seiner Wege und Schritte gleichsam unwillkürlich vordrängen. Auch bringt der Besitz des Reichthums eine Menge von Vorurtheilen mit sich, von denen der Armgeborene nicht einmal eine Ahnung hat.

Wie die Gerüchte zum Kolorit der Tagesgeschichte gehören, so noch mehr Flugblätter, Plakate und andere den Wellenschlag der Gegenwart und ihrer Stimmungen mehr und minder flüchtig färbende und charakterisirende Kundgebungen. Wir finden in einer Mittheilung aus Berlin in Kühne's Europa einen solchen Beitrag von dem dort als „Daseisschriftsteller mit'n großen Bart“ sein Wesen treibenden „patriotischen Buddelmeier“, der die Kunst versteht, seiner reaktionären und nach altem Preußenthum duftenden Gesinnung den dreifarbigigen Mantel des Radikalismus umzuhängen. Ein neues Plakat desselben schimpft auf gut Berlinisch auf die Frankfurter Versammlung, auf Brentano, welcher den Prinzen von Preußen angegriffen, da doch „jeder Mensch weiß, daß der Prinz von Preußen nicht verschuldet hat, un daß wir ihm wieder jut sind, weil er 'n ehrlichen Sinn und ein ehrliches Zemithe hat un nach seinem Vater schlacht!“ „Aber, sagt Hr. Buddelmeier, das is die pure helle Angst. Ihr Jewissen in Frankfurt sagt es ihnen mit so ne stille Ahnung, daß sie über kurz oder lang doch Alle uns innen Rachen loosen, un dadrum zappeln sie jetzt schon. So steht et, Jevatter Süddeutsch, det hilft dir Alles nicht, du mußt

Preuß'ich werden. Beechte wie 't leben wird? Seeh mal, die Weltgeschichte macht aus Deutschland eenen Kuchen. Württemberg un Hannover, det is der Deeg, der wird von nen Bäcker ordentlich zusammen jerührt; Oesterreich is de Bäme, die wird zujedahn, det der Deeg ordentlich usieht un nen gehörigen Umfang kriegt; Baiern sind die Eier, die machen den Deegklumpen feste un halten das nord- un süddeutsche Mehl zusammen; Mecklenburg is de Butter, det verfeht sich von selbst, die macht den Deeg fett; Sachsen is der Zucker, denn das wird uns sehr süße schmecken; Kurheffen det sind die bittern Mandeln, die müssen ooch drin sind alleene schmeckt es ecklich, aber mang Alles mang is et jut vor die Delikatesse. Die andern Fürstenthumer sind de kleinen Rosinen, die werren gehörig abiewaschen von den Feudalbrek, der noch dran sitzt, un dann einseknet, un die freien Reichsstädte sind der Zuckerinß, die leben dem Kuchen auswendig en schönes Ansehen. Is nu der Deeg jut, dann wird er inne Form jedahn, in den Kriejedadofen jeshoben, un wenn er jehr is, dann zieht sich Preußen den Kuchen zu Jemithe.“

Fresko-Anekdote. Kommt ein wohlgenährter Bürgermann zu seinem Arzt und sagt: „Bisttiren Sie mich doch lieber Herr Doktor un stellen Sie mir ein Zeugniß darüber aus, daß ich untüchtig zu der lästigen un kostspieligen Bürgerwehr bin.“ Der Doktor untersucht ihn, schüttelt bedenklich den Kopf un stellt ihm ein Zeugniß aus. Frohlockend läuft der Bürger damit zum Verwaltungsrath. „Da sehen Sie es nun selber,“ sagt er, das Zeugniß auf den Tisch legend, „un ich hoffe nun, daß Sie mich ungeschoren lassen werden.“ Der Stadtschultheiß liest das Blatt un fragt verwundert: „was wollen Sie denn eigentlich?“ — „Was ich will? Ha — von der Bürgerwehr befreit seyn, wie es in dem Blatte da steht!“ — „Da irren Sie sich sehr, guter Freund,“ antwortete der Stadtschultheiß; „In dem Zeugniß, auf das Sie sich berufen, steht klar un deutlich, daß Sie — vollkommen tüchtig zum Wehrmannsdienst sind!“ — So war es auch. Der gewissenhafte Arzt hatte den Mann untersucht, ihn ganz gesund befunden un das pflichtgemäß in dem Zeugniß, das jener gedankenlos un ohne es zu lesen eingesteckt hatte, bemerkt. Was er bei dieser Entdeckung für Augen gemacht hat, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß die Geschichte wahr is un das is das schönste daran.

Als es in Berlin galt, ob preussisch oder deutsch, gab man seine Gesinnungen durch Ausstecken der Fahnen zu erkennen. Die meisten Fahnen mit der preussischen Landesfarbe wehten im Geheimrathsviertel.

Calw, den 2. September 1848.

Fruchtpreise, Brod- und Fleischtare.

Kernen (alter)	13 fl. — fr. 12 fl. 26 fr. 11 fl. 54 fr.
— (neuer)	13 fl. — fr. 12 fl. 25 fr. 11 fl. 15 fr.
Dinkel (alter)	5 fl. 22 fr. 3 fl. — fr. 4 fl. 54 fr.
— (neuer)	5 fl. — fr. 4 fl. 48 fr. 4 fl. 36 fr.
Haber (alter)	4 fl. — fr. 3 fl. 40 fr. 3 fl. 30 fr.
— (neuer)	— fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Roggen d. Sri.	— fl. 54 fr. — fl. 52 fr.
Gerste	— fl. 54 fr. — fl. 50 fr.
Bohnen	1 fl. 16 fr. 1 fl. 12 fr.
Widen	— fl. 56 fr. — fl. — fr.
Erbsen	1 fl. 36 fr. 1 fl. 24 fr.
Linien	1 fl. 24 fr. 1 fl. 20 fr.

Brod. 4 Pf. Kernenbrod kosten 10 fr., 4 Pf. schwarzes Brod 8 fr., 1 Kreuzerweck muß wägen 8½ Loth.

Fleisch. per Pfund. Ochsenfleisch 10 fr. Rindfleisch, gutes 8 fr., Kuhfleisch — fr. Kalbfleisch 7 fr. Hammelfleisch 7 fr. — Schweinfleisch, unabgezogen 11 fr., abgezogen 10 fr.